Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 6 (1902)

Artikel: Hemd und Hosa

Autor: Fient, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-110299

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hemd und Hosa.

Kulturskizze in Prättigauer Mundart von G. Fient in Chur. [1])

I. D's Hemd.

Schon dem Sprüchwort na lyd d's Hemd neher, also wömmers da au z'erst nähn.

Da muess ma in erster Linja Hanfsamen han. Äwäders zücht man-ä sälber old so muess man-ä chaufen, z. B. „fürm Schloss" inner. Am Langsi würd 'r usgseet, äwäders in en Acher old in ä Rüthi. Jedäfalls brucht's gueta Grund, denn als Hampfland ist nun das besta guet gnueg; es muess so guet syn as Chabisland. Ämmal am en Ort wie sch' Hampf gseet heind g'han und alls hübsch verrächet ist gsyn, seid d's Wyb, so jetz söll's der lieb Gott gsägnen und denn gärathe's schon, an Gottes Sägen sy alls glägen, meh bruche 's nid. En Nachbur, wa grad vorbey g'gangen ist, hed aber gseid, woll, es bruchi au Schafpletschä. Das heisst, wenn der Hampf rächt gärathä söll, muess d's Land wacker gätüngt syn. Im sälba Fall, guet Wätter vorusgsetzt, erinnt 'r [keimt hervor] hübsch, waxt bolzgrad in d'Höchi, abä wie ma seid „grad wie Hampfbengel", und blüestet au i schi'r Art. Das Eint old Andera seid villicht, das sy nid wahr, der Hampf blüesti so wenig as d'Haselstudä. Das muess ma aber nid verwäxlen: all Pflanzä, die Frücht tragend, irgend es weter Gattig Frücht, tüend au blüesten, frili tragend nid all Pflanzä so hübsch farbig Blüest, ätta wie d'Obsbömm old Gürgetsch- und Mählbömm, Wyssdorn, Schlehä, der Flax u. s. w. Die Blüest van den Haselstuden sind die gälben Paali [Kätzchen], wa schon im Nawinter chommend und gwüssermassen de Früehlig i-lütend. D'Hampfblüest aber sind erstens zweierlei. Afangs oder Mitti Juli überchommend die lengerä Stengel grüenlichi Trübleni, die us 5 Chelchblettli und Staubfäden mit viel Staub b'stand, aber kei Chrona und kei Fruchtchnoten heind. Die chürzerä Stengel heind uschymeri Blüestli a churzen Zwygli: es Chelchli und Fruchtchnötli. D'Frucht würd denn es chleis Nüssli.

[1]) Zeichnungen von Professor Jenny in Chur, nach Skizzen von P. Ruosch in St. Antönien und einer Photographie von H. Pitschi in Fideris.

Es gid bekanntli nid nun im Allgmeina, sondern au bim Hampf zweierlei Lüt, i will sägen, Gschlächter: den Tregel und d'Fimmlä. Im Augsten würd g'hampfet. D'Fimmlä wärdend wüschliwisch usgäzogen, in Garbä gäbunden und diesälben, nadäm dür Ergudern [schütteln] der gröbst Härd abgschlagen ist, zur Pyramid g'stellt, wie die Gwehr' in der Pausa, damit'snen em-bitz uslufti und'r mid an der Sunna stahn lychter wärdi. Grüena Hampf ist nemli ifam schwer, wa Die rächt guet erfahrend, wa-n-en stundawisch us de Lender bärguf tragen müessend, wie z. B. ab Pernezlis gän Pany uf. Noch würscher trückend frili die Grundräbä [Kartoffel], säb hani no guet in der Erinnerig. — Den Tregel lad ma lenger stahn, äben dass'r wacker Samasammli und dersälb — der Samen — gross und hübsch wärdi.

Den Hampf muess ma z'erst rötzen [bleichen], was uf zweierlei Art gscheh chan. En Theil heind eigentlichi Hampfrötzä, das sind chlei Wassergüllä, em-bitz grösser as Chalchlöcher, und da wärdend die Garbä eifach in's Wasser ingäbiget und äs wie viel b'schwert. Diezyt mögend denn villicht d'Fröschä, d'Chrottä und die Quaterpetschi [Wassermolche], wa gwöhnli da dri sind, lengi Wyl han. Die meisten Purä heind kei Rötzä, sondern d'Wiber leggend-ä sorgfältig uf en gmehti Wies us. Der Usdruck „Hampf usleggen" bäzeichnet die ganz Thetigkeit allgmei verstendli. Da söll'r jetz bleicken, so dass ma speter uf esweli Art den Hampf ab den Bengel bringt. Wenn die zerleiten Garbä uf der eina Syta gärözt sind, wärden sch' ufem Wasen umg'kchert, dass-sch' uf der andera Syta au bleickend und dass'sch nid ganz vom Gruemet zuegädeckt wärdend, wa derdür ueherwaxt. Der Usdruck röötzen mag villicht dahär chon, dass d'Hampfbengel in der Zyt würkli roth wärdend. Na ätta 4—6 Wuchä (es chund äben uf d's Wätter an), würd der Hampf ufg'nun („den Hampf ufnähn"), wiederm in Garbä gäbunden und diesälben ätten anen Gadawand angstützt, dass sch' wyter dorrend. Ab'm dorren verfallt denn d's Laub mid der Zyt old zerpülveret. Wär gärn Laub z'ruggleid, thuets as'a grüens abhauen oder abstraupfen. Es würd denn ufbäwahret und ätten als Husmittel gäbrucht, z. B. dä Chüenen ing'gän, dass-sch' eher alaufend [stiersüchtig werden]. Glägentli würd der Hanf g'sichtet, dä lengera thued ma schleizen und der chürzer würd gärätschet. Wär sorgfältig verfahrä will, thued den Tregel und d'Fimmlä usscheiden, wil d'Fimmlä d's besser Lint

[Splint] heind. Rätschen (Fig. 1) thued ma nun an hübschen Herbsttagä. Es chund Garba um Garba dran. Der Zwäck ist natürli där, d's Lint us den Bengel z'bringen. Z'erst würd a so en Garba nun em-bitz überrätschet zum die „Bengel brächen". Derna geid denn erst die rächt Arbe't an, bis das letscht Stückli Bengel usgschlagen ist und am Bodä-lyd, in der Regel im Gadahof. Warma Sunnaschyn, chlari Luft, d's Vehgschäll uf der Gruemetweid, an allen Eggen und Enden Rätschag'klapper und die Bömm im entfärbenda Laub: das ist es wunderhübs Herbstbild! Au d's Schleizen g'hört zu däm Bild; das gschieht denn aber gwöhnli nid under Tagen, sondern am Abet in der Stuba bim Liecht. Da wo ledig Meitjä sind, gid's denn die sog. „Schleitzhengert'". Fründenä gand zämmen und hälfend enandern. Und wenn-sch' d'Luna heind, chommend denn au no ledig Pürst und hälfend as viel as au. Da geids de rächt churzwylig zue. Hoptsächli gäratend Schleizthengert, wenn sus ä Ding guet gäraten ist, bsunders au d's Obs.

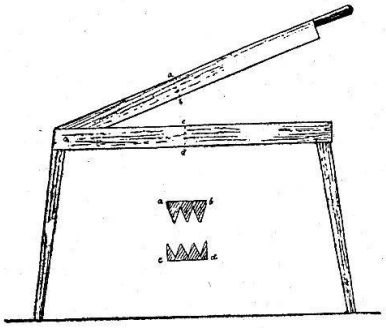

Fig. 1. *Rätscha.*

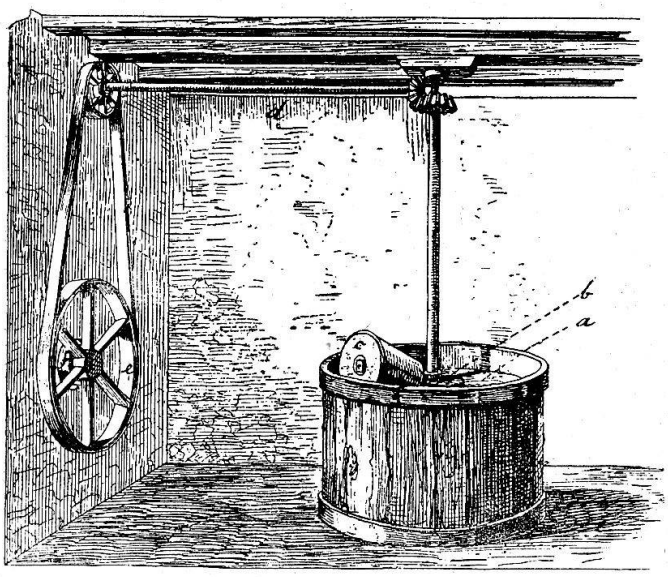

Fig. 2. *Hanfrybi* in Malans.

a) Reib-Bett aus Eichenholz, ca. 65 cm. hoch, umschlossen von einem ca. 3 cm. dicken Tannenbrett, das ca. 25 cm. über das Bett hinaussteht. b) Holz-Brüstung 8 cm. über das Bett hinausstehend, um den Hanf von der Achse abzuhalten. c) Reibstein (10 Umdrehungen in der Minute). d) Transmissionstrang samt Riemenscheibe. e) Grosse Riemenscheibe am Wasserrad. f) Sog. Windelbaum, an welchem das Wasserrad befestigt ist.

Der gschleizt und der gärätschet Hampf würd in Zöpf gwunden. Die chommend denn in d'Rybi (Fig. 2). Das ist en Art Mühli, villicht ätten iren-iedera [in jeder] Gmeind eini. Die Zöpf wärdend ufen zilinderförmiga Lagerstein ufgleid. En andera schwera Stein, der meh d'Furm var'ä gfüllta Chilchaglogga hed, würd vom a Wendelbomm, dän d's Wasser tribt, langsam im Chreis uf der Under-

lag ummergwelzt, so dass'r wie en Uhrazeichner dä Chreis bschribt. Der Eigentümer von der Rybi bekümmerit-schi wyters nüd drum, är wyst den Platz an und nümmt schliessli dä-Lohn in Empfang. Höchstens dinget'r de Wybern an, schi söllend de Stein nie leer la laufen, wils sus Für gebi. Nun eis Wyb hed in der Regel nid Hampf gnueg für ä Rybi, also ribend den ätta Zweiä midenandern und zeichnend die Zöpf mit Bendli, dass's kein Konfusion gäbi. Schi heind nun ufz'passen, dass die Zöpf hübsch in der Lag blibend, dass schi keina um dä Walzstein umzwingt und keina vom Wendelbomm erwüscht und abgwurstet würd. Von Zyt z'Zyt wärdend die Zöpf umg'kehrt, damit d's Ryben glichmeessig erfolgt. — D's Riben hed den Zweck, den Hampf weich z'machen, wil man-en sus nid wyter verarbeitä-chönnti.

Na'm Riben hed der Hampf d's Hächlen (Fig. 3) z'passieren, wa die schlächten Haar usgärupft wärdend. Au d's Hächlen gschieht im Frya bim warma Sunnaschyn. D's Resultat sind denn zwei Sortä, der eigentli fyn Hampf und der gröber Abfall, d'Stuppa.

Fig. 3. *Hächel.*

Der nechst Prozess, dän bedi dürzmachen heind, ist d's Spinnen im Winter. Früejer ist in den Gägenden, wo ma Hampf gäpflanzet hed, im-en iedera Hus es Spinnrad (Fig. 4) gsyn, jetz ist das leider nümma so, wil die meisten Husfrauä und Töchterä nümma sälber spinnend und wäbend. Gwoben ist früejer au nid in allen Hüscheräworden, wil nid überal Stüedlä sind gsyn. Es Wab [Wupp] old meh hed aber doch au jedi armi Familia g'han und denn heind-sch'es äben dahin zum wäben g'gän, wa Stüedlä gsy sind. Es sind albig Wyber gsyn, die für Lohn gwoben heind, so wie d'Müller und d'Sager au für dä Lohn mahlend und sagend. Die beträffend Husfrau hed also doch sägä-chönnen, schi hei sälbgspunnes und sälbgwobes Tuech. Jetz heisst's bi Vilen, das ganz Züg sy z'umstendli und lohni d'Arbet nid.

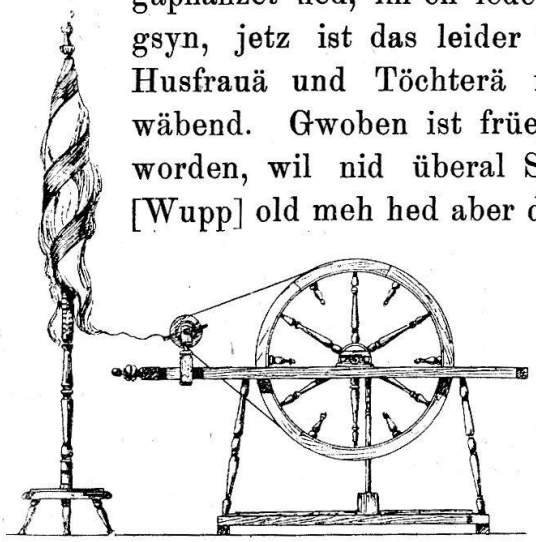

Fig. 4. *Spinnrad.*

D's Spinnrad bsteid us'm Rad sälber und us der Chuchla, d'Chuchla wiederm us'm Fuess und dem eigentlicha Chuchla-

stäcken. Der Fuess ist ungfahr än Meter höch, steid unna ima chreisrunda Brittli und dassälb ruebet denn wiederm uf dry churzä Füessli, die viellicht ätten en Dezimeter leng sind, schief stand und die ganz Chuchla z'tragen heind. Z'oberist ist der Fuessstäcken hohla und uswendig hüüffig mid ema g'krinzleta [gekränzelt] Bläch verziert. In die Hüli in würd d'Chuchla eifach ingstellt, oder so lauft sch' z'underist [zu unterst] in es Gwind us und würd denn in dä-Fuessstäcken ingstrufet. Z'oberist verlauft d'Chuchla chuglaartig, vam Drexler möglist zierli g'arbeitet.

D'Chuchla würd mit dem Hampf bäkleidet und dersälb, dass'r äben hebi und nid aperkiji, mid-ema hübscha, farbiga, breita Band umwicklet. — D'Chuchla bsteid nun deshalb us zwei Stück, dass'sch lichter transportiert wärdä chan.

D's Rad hed en Dürmässer van guet 1/2 Meter. Es lauft i-ra stehenda Ramma [Rahmen] und würd van der Spinneri dür die Träta in Bewegig gsetzt und gätrieben. D'Hauptsach bim Rad ist der Flügel (Fig. 5), linggs sytwärts. Das ist es chleis Maschineli in der Grössi ätta va-ra chleina Henna und hed i Würklikeit zwei Flügel mit gäbogenen isernen Zend. D'Axa vam Flügel ist dür en dicka festa Faden mid dem Rad verbunden, där dört i-ra Nued lauft und drum nid abfallä chan. Um d'Axen um lauft der Spuelen. Uf däsälbä und dür d'Flügelzend würd en blawa Faden g'spannet. Där bildet den Aschluss für die Hampffäden, wa während dem Spinnen ieverzue ab der Chuchla gäzeiset und denn in dä Flügel ingädreht wärdend. Während dem Spinnen und äben dür das Indrejen würd der Hampf in Garn verwandlet. Wenn der Spuelen voll ist, chönnt'r uf d'Syta g'leid und en andera angschloffä-wärden; das thued-ma aber in der Regel nid, sondern är würd sofort g'hasplet. Der Haspel (Fig. 6) bsteid us'm Fuess, där ungfahr so usgsiehd wie der Fuess voma Rollchübel, us'm Haspelrad und us'm Zeller. D's Haspelrad ist us hülzenä Schinä und starchä-Fäden z'sämmengsezt und gsiehd im Umtriben ungfahr us wie ä Windrällä, ist aber grösser. Der Zeller ist en Art Uhrwärch; är bsteid us dry hülzenä Redli, die mit den Zendli inenandern ingrifend und

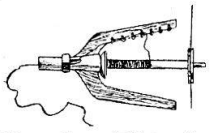
Fig. 5. *Flügel.*

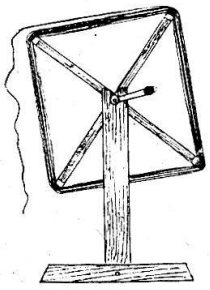
Fig. 6. *Haspel.*

mid der Axa vam Haspelrad i Verbindig stahnd. Allimal wenn 100 Fäden ufgwundä-sind, zeichet's der Zeller dür a lichta Chlapf an, ungfahr so wie d'Schwarzwälder Uhrä füf Minutä vor'm Schla „warnend". Gäzellt muess wärden zur Kontrolla drüber, dass d'Strangä glich gross wärdend; es hanget das mid dem Wäben z'sämmen. Ma muess nemli wüssen, wie viel Zettel ma hed, dass-ma usrächnä-chan, wie lengs Wab dass-ma aspannen tarf. — Der Haspel ist nun [nur] en-Mittelstation, denn zum Wäben wee d's Garn jetz no z'ruch und z'brüchig, drum muess's no „gäbuchet", — d. h. gwäschä — wärden. Zu däm Zwäck wärdend d'Strangä ins Wasser z'wälchen gleid, ätta 2 bis 3 Wuchä lang. Derna machet ma Lauga und zwar in der Wysch: Ma südt Holzäscha i Wasser ungfahr ä Stund, so dass das Ganza en tschuggeladenartigi Brüe gid. Dermid hed d'Äscha ihr Dienst gleistet, schi würd drum abgsiegen und fortgworfen, gwöhnli uf den Mist old ins Blaktabett [Sauerampferbeet]. In der glütereta Flüssigkeit aber, d. h. in der Lauga wärdend Strangä wacker gsotten, druf im chalta Wasser tüchtig usgwäschen und denn gätrüchnet.

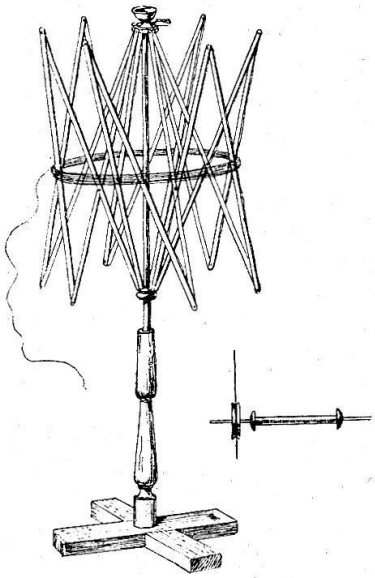

Fig. 7. *Garnbritt.*

Wenn-sch die Operation dürgmachet heind, so wärdend d'Strangä uf d's Garnbritt (Fig. 7) ufgspannet und mid dem Spuelrad uf die Zettelspuelä ufgwunden, d. h. d's Garn würd gspuelet, so dass's jetz wiedrm usgsieht wie bin der Abnahm vam Radflügel; bloss ist der Spuelen jetz lenger als der Flügelspuelen (ca. 2 Dezimeter). Zum Zettlen cham-man en us däm Grund nid chürzer han, wil'r sus, wem-ma vil Garn ufspuelet, z'dicka wurti, dergäged lyts an der Konstruktion vam Spinnrad, dass der Flügelspuelen chürzer ist. Drum äben das umstendli Überwinden uf Haspel, Garnbritt und Spuelrad. Mid blosser Hand thued-ma das nümma, ma hätti z'lang dran und theti licht verwärren. Vor alten Zyten aber heindsch würkli die ganzä Weber uf Chluchä [Kunkel] gwunden und van denen abgäzettlet. Da hed ma denn astatt Spuelrammä Chluchatrückä (Fig. 8) ghan, das sind Trückä gsin mid vielen

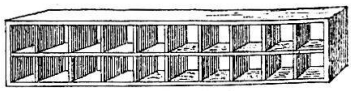

Fig. 8. *Chluchatrückä.*

Underschlachten ins Chrüz, so dass en iedera Chluchen es Gäschi überchon hed.

Jetz hätte-mer afen eí Spuelen, und nun muess ma die Gschicht so lang repitieren, bis-erä gnueg sind für es ganz Wab. Zu-mä chleina Wab bruchts ätta 10—15 und zumä grossa 15—20 Spuelä. Wenn d's Spuelen fertig ist, so wärdend d'Spuelä in d'Spuelramma (Fig. 9) ingstellt. Das ist en hülzeni Ramma, ätta anderhalb Meter höch und nid ganz en Meter breit, mid 20 dünnä Stengli (Zettelspiss). Uf es ieders Stengli chund uf jeder Syta ä Spuelen, d. h. är würd an's Stengli angschloffen. Van der Spuelramma würd d's Garn übergwunden uf die Zettelramma (Fig. 10). Das ist es Gstell mid zwei Flügel, die schi um e stehendi Axa drejend. Ab der Zettelramma würd d's Garn abg'köttlet [abgekettet], so dass's ä lengi Chötti bildet. Dermid ist wiederm a so en Zwüschetstation abgschlossen.

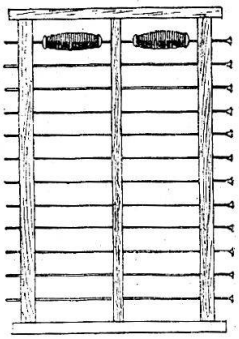

Fig. 9. *Spuelramma.*

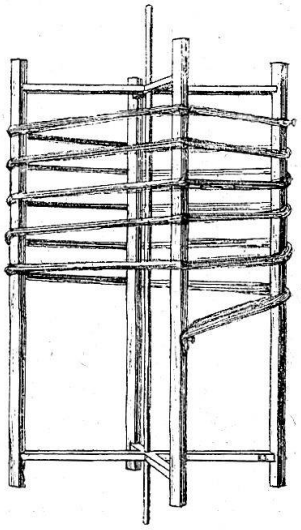

Fig. 10. *Zettelramma.*

Jetz geid d's Wäben an. Die Garachötti würd ievorzue usgmachet, in de Windchamm ingleid und uf den Garnbomm uf der Stüedla (Fig. 11) ufgwunden, so dass alls zsämmen en breiti Wälla bildet. Van da muess d's Garn dür d'Härlef [Harläufer?] und dür dä Chamm dürgäzogen-wärden. Damit das lichter geid, muess d's Garn vorhär gschmeizt wärden, wil ma sus rischgierti, dass's zerrupfen theti. Ma chochet nemli us Mähl und Wasser es Mues (das ist d'Schmeizi) und thued d's Garn dermid b'strichen und wacker bürsten da, wa's zwüschet dem Garnbomm und den Härlef usgspannet ist.

Vorna uf-em Stuel sizt d'Wiberi. Schi sezt d'Maschina in Bewegig, so dass d's Garn den äben angädüdta Wäg machen muess. Das gnüegt aber nid, denn bin der eisytiga Operation blieb' es äben albig nun Garn. Für der Wiberi an der Stüedla ist d's Schiffli (Fig. 12) und in d'Axa vam sälba es Spüeli mit anderm Garn (Bawolla) ingstellt. Das ist der Inzug, d's

Garn uf'm Wäberbomm aber der Zettel. Während nun der Zettel vam Garnbomm abgwunden und ievorzue langsam der Lengi na ufgspannet würd, würd dür d's Hin- und Härbäwegen

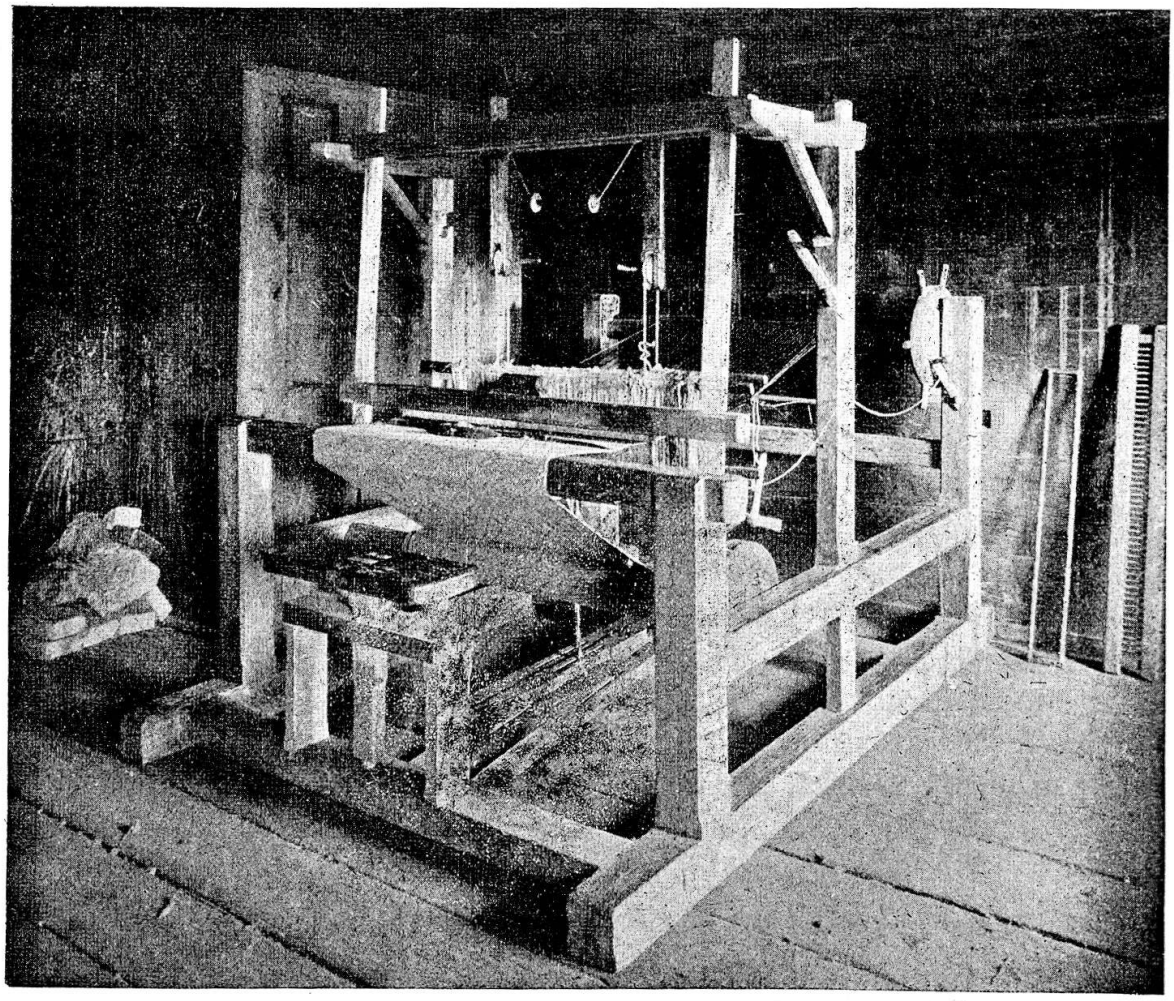

Fig. 11. *Stüedla.* *Härlef.*

vam Schiffli und dür d's Bäwegen van den Träten mid dä Füessen, die mid den Härlef i Verbindig stand, der Queri na der Inzug ingwoben. D'Anzahl van den Härlef entspricht jewylen der Anzahl van den Trätten, die i Funktion-chommend: Beim Lynena sind's zweijä, bim Wullenä 3 old 4. Je nachdäm gid's denn äben zwei-, dry- old vierträtigs Tuech. — Wenn d's Gwäb uf den Härzbomm chund, is's nümma Garn, sondern Tuech und würd von dört uf den Tuechbomm ufgwunden. All die Funktionä erfolgend dür die glich mechanisch Bäwegig ab Syten der Wiberi.

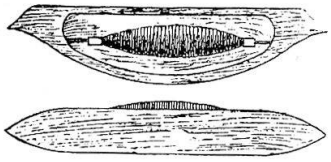

Fig. 12. *Schiffli.*

Jetz hätta ma zwar Tuech, aber ma channs noch nid verarbeiten. In erster Linia muess's gwäschä-wärden und derna würd's im Fryen usgleid uf die Bleicki, am liebsta uf schmelzenda Schnee oder uf nassa Boden. Es würd denn dussna g'lan — us gwüssen Gründen aber nid d'Nächt — bis d'Husfrau glaubt, es sy gnueg gäbleickt, d. h. wyss und weichs gnueg; denn das ist der Zwäck vam Bleicken.

Umstendli ist d's Ganza gsyn, aber entli ist d's Tuech so da, dass ma's in dä Chasta leggä chan. Und jetz chönnend drus Hemter, Lilachen, Tischlachen, Seck u. s. w. gmachet wärden. — Die eltern Husfrauwä chönnend das alls sälber machen und thüends au, ätta mit Usnahm van den Hemtern, die ä Schnyderi in der Regel halt doch hübscher machet. Es chund denn da äben nid nun uf d's Wybavolch an, sondern au uf die Pürst und d'Mäner, wa schi tragä-söllend, und da ist denn hütz'tagsch au afen meh Hoff'rt as früeher, wa sogar noch d'Chnöpf us Tuech gmachet wordä-sind. Nid z'vergässen ist die gross Umwelzig, die d'Nehmaschinä angäricht't heind und im ganza Land massahaft vorhändä sind.

II. D'Hosä.

Da muess ma bi der Wolla afan; Wolla aber gid's nun da, wa Schaf sind, und das ist nid überal der Fall. In den Hochtheler, wa ma lang Winter und drum den grösta Theil vam Jahr Schnee hed und die Tieri yfuetern muess, konveniert d'Schafzucht nid, da freessends'chi schi sälb uf. Das Glicha ist da der Fall, wa ma kein passendi Alpä hed, was aber in ünschem Bärgland frili an dä wenigsten Orten vorchund. Das grösser Hinderniss sind die lengä Winter und das allgmein Verbot der Gmeinatzig. Nu wem-ma d'Schaf d's ganz Jahr fast all Tag usla chan, rentierend-sch', im sälba Fall aber ganz namhaft. Wohlhabend Purä chommend derby weniger i Frag als ärmeri Pürleni, für die's von grosser Wichtigkeit ist, dass-sch' Wolla überchommend, am Herbst ätten-ämmal äs Schafji metzgen und am Langsi es paar Stückleni verchaufä chönnend. Mengs arms Chleinpürli chan mid däm Gäld, wa'r us dä Schafä löscht, ungfahr zysen.

Da an dämm Ort hei-mer-nisch jetz aber nun mid der Wolla z'bäfassen. Am Früehlig und im Herbst wärdend d'Schaf g'schoren, am liebsten a-ma hübscha Tag, dass's minder Gsüdel

gid, denn das Ummerwüehlen in der fettiga und sus bschissna Wolla ist ohnihin kein ganz suberi Arbet. Im Stallhof old frank im Frya würd je es Schaf ufen grossa Tisch und die Bein wärdend in die Zablä gleid, damit d's Schaf rüebig syn muess. Um-ma dän Entschluss no meh z'erlychtern, thued-nen Eis denn au no ätten-äm-bitz den Grind heben. Die Zablä sind en Art hülzi Handschällä. — Für die Schur hed ma en bsunderi Scheeri, äben d'Schafscheeri.

D'Wolla muess z'erst in heissem und derna in chaltem Wasser g'wäschä wärden. Druf würd-sch' uf Blachä an d'Sunna zum Trochnen usgleid.

Wenn-sch' trochni ist, chann-sch' g'kartätschet wärden. Früejer ist das i jedem Hus sälber bsorget worden. Denn sind aber die mechanischen Kartätscheriä entstanden und sit meh as zwenzg Jahren würd fast Alls denen übergän, ganz glich wie men au den Hanf zum spinnen gid. Wa d'Husfrauä aber d's Kartätschen no sälber bäsorgend, thüend-sch d'Wolla z'erst änbitz zeisen, dass-sch' minder gstrubleti ist. Derna chan ievorzue äs Partyli ufes Kartätschi gleid wärden. Die Kartätschi sind en Art Verzärrer und heind au eigenti den glycha Bäruef; es sind ätta 3 Dezimeter lengi und breiti Brittli mid-ema chleina Hebschytli und die Undersyta voll chrumm iserni Zendli. Wenn d'Wolla fin gnueg g'kartätschet ist, würd-sch' in ufgrolleten Pletter uf d'Syta gleid.

Die nechst Operation ist jetz d's Spinnen am Bock. Der Spinnbock (Fig. 13) ist en Art Rad, das en gwüssi Aehnlichkeit mit dem Hampfspinnrad hed, es ist aber nid so zierli und hed au kei Chuchla. I-ma Gstell lauft ima Würbel [Kurbel] d's Rad, das us mit Schnüeren gespanneten Holzschinä bsteid. An der Stell vam Flügel ist da der Spindelstock (Fig. 14) mid der Spindla. An der Spindla als Bstandteil van dersälba ist der Würten, es chleis Redli (ca. 1 cm. Durchmässer), uf dän die van dä Schinen härlaufend Saita ufgspannet würd. Die Bäwegungschraft theilt-schi also

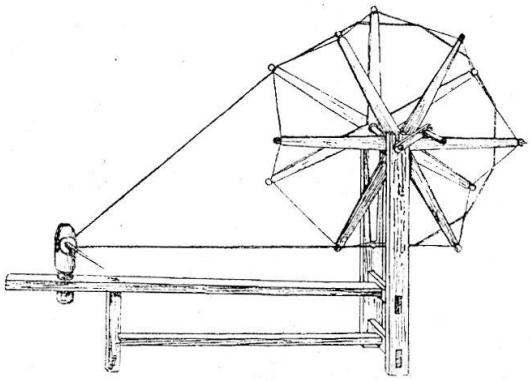

Fig. 13. *Spinnbock.*

Fig. 14. *Spindelstock.*

dür Drejig rächtsum dem Würbel und dem Rad mit und übersezt-schi denn uf dä Würten und d'Spindla, uf die d'Wolla mid lichtem Drejen ufgwundä-würd. A Spindla voll Garn heisst es Dreethli.

Vam Spinnbock chund d's Garn uf den Haspel, uf d's Garnbritt u. s. w., churz es hed bis und mid dem Wäben den glicha Prozess dür'zmachen wie d's Hampfgarn, nun muess-me's nid schmeizen. Vor-es aber d'Strangen uf d'Stüedla chommend, müessends-sch' g'färbt wärden, und zwar natürli so, wie man äben d's Tuech g'färbt han will. Früejer heind d'Wyber au das sälber gäthan. Schi heind derfür gross irdi Häfen (Farbhafen) g'han, als Farb Indigo g'chauft und-scha denn mid-era Flüssigkeit angmachet, die ma nid ussprächen tarf. Die Brüe, und d'Strangä drin, ist en paar Tag und Nächt ufem warmen Ofen gstanden und hed es wunderbars Gärüchli verbreitet. Hütz'tag-sch gid ma d's Garn in „d'Farb", thued also nümma sälber färben. In dämm Punkt hed d'Husindustrie de würkli nüd verloren, umsoweniger, als d'Färber au meh und besseri Uswahl und Mischig van dä Farben heind.

D's Wäben geid so zue wie bim Hampfgaräwäben. Der Inzug ist Bawollą old au wiederm Wolla; besser ist natürli barwullis Tuech, stercher und au hübscher. Das mindesta ist sogenannti Lana [Leinwandtuch mit wenig Wolle durchsetzt]. Us dera Tuech machet ma denn da die Fuetterjuppä [Kittel], schlächter Hosä u. s. w.

Mier wend aber zum Schluss wiederm vom gueta Tuech reden. Ab der Stüedla chund's in d'Walki, dört würd's g'walket und gäpresst, damit's fester würd und Glanz überchund. Das heind ehedäm, wenigstens teilwysch, d'Wiber au selber gmachet mit Hülf vam Walkibritt [geripptes Brett], jetz nümma.

Und jetz cham-ma d'Schnideri old dä Schnider uf d'Stör nän und d'Hosä oder au es ganz Häss la machen. Wie, sälb müessend denn die wüssen; es geid das aber überall noch ungfahr zue wie asie, also brucht ma Dämm noch keis Denkmal z'setzen.

Als Gratisbilag chund jetz noch es Gsätzli vam Zwürnen, das früejer d'Wiber au sälber b'sorged heind. Gäzwürnet würd gspunnes Hanfgarn und zwar vam Spuelen mid Hülf vam Zwürinäri (Fig. 15) uf dä Flügel vam Spinnrad über. D's Zwürinäri ist es chleis Gstell, ätten 1/2 Meter höch. Unna ist es ziemli

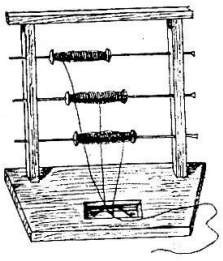

Fig. 15. *Zwürinäri.*

dicks Brittli, drin ist es viereggigs Trögli (ca. 5 cm.) usgschnitten und im sälba der Lengi nah en Isadrath. Mit zwei Füess im Brittli befestigt ist en eifachi Ramma midema Isastengli in der Mitti. An dassälb würd der Spuelen mid dem Garn angschloffen. Von dört wärdend z'mal dry Fäden mid dä Fingerä gfasset, ab in das mid Wasser g'füllt Trögli und von dört wyter uf ds Spinnrad, das in Bewegig ist, überg'leit'. Während der Zyt wärdend die dry Fäden in eina ingädreht, darin b'steid äben d's Zwürnen.

Us et coutumes d'Estavayer

Par M. Joseph Volmar (Estavayer)

(Suite et fin)

Deuxième Partie — Fêtes profanes

Les Brandons — Le Rond — Fêtes de mai — La Bénichon — Le Récrotzon

I. Le dimanche des Brandons

(Premier dimanche du Carême) [1])

Les Feux. — Il me serait difficile de dire exactement depuis quelle année on ne fait plus de feux à Estavayer le soir des Brandons, car voici bientôt quinze ans que je ne me trouve plus dans la Broye à cette époque; mais, il n'y a pas un quart de siècle, deux grands feux s'allumaient encore régulièrement, ce soir-là, aux environs de la ville: l'un au bord du lac, c'était le feu des *Goujons,* l'autre à la Croix-de-Pierre ou sur les Fours [2]), c'était le feu des *Lézards.*

[1]) C'est aussi le premier dimanche du Carême que les Brandons ont lieu en France et dans la plupart des pays catholiques. Cf. O. Havart, *Les Fêtes de nos Pères*, Tours, Alfred Mame, 1898, p. 53 et suiv.

[2]) *La Croix-de-Pierre.* Hauteur dominant la ville et sur laquelle se dresse une croix de granit au milieu de grands peupliers. — Les *Fours* ou les *Roches*, noms des falaises qui, avant le retrait des eaux du lac, étaient battues par les vagues et sont encore en maints endroits creusées de profondes grottes naturelles, d'où leur nom de *fours.*